

## Was Rudyard Kipling über den Großen Canyon im Yellowstone-National-Park jagte.

Ich sah in einen 1700 Fuß tiefen Abgrund, mit Adlern und Fischgeiern tief unter mir ihre Kreise ziehend, und die Seiten dieses Abgrundes bilden ein einziges Farbenmeer — karminrot, smaragdgrün, kobaltfarben, oder gelb, Bernsteinfarbig, Honig mit Vörwein vermischt, schneeweiß, scharlachfarbig, citronengelb und silbergrau in den verschiedensten Nuancierungen. Die Seiten fallen nicht steil ab, sondern wurden von Zeit, Wasser und Luft in ungeheurer Königsgröße, tolle Hauptlinge — Männer und Frauen alter Zeit — geformt. So tief unter mir, daß kein Laut zu uns heraufdrang, und der Yellowstone-Fluß floß unten wie ein fingerdicker silberner Band.

Den Abend trach durch die Höhlen, welche uns umschatteten, jedoch die volle Glorie des Tages stammte in den Canyon, als wir auf ein hervorragendes Stück Felsen kletterten, das über den tiefsten Tiefen hing.

Ich will Ihnen ein illustriertes Pamphlet bezüglich des Yellowstone-Park zu senden. Es enthält eine schöne farbige Karte, welche alle Punkte von Interesse angeht und die vielen Wunder beschreibt, die zu sehen sind. Und ich wünsche Ihnen mitzuteilen, wie Sie höchst bequem dorthin kommen können.

Burlington  
Route

Thos Connor, Ticket Agent, C. & O. Bahn.  
E. W. Wateley, General Passage Agent, Omaha, Neb.

## Besonders niedrige Preise in Hoagland's Lumber Yard.

Wir offerieren den Vorrath von Stock Laufs zu folgenden Preisen:

2 Fuß x 6 Fuß, Cypress	\$10.00	das Stück
2 Fuß x 8 Fuß, Cypress	13.00	das Stück
2 1/2 Fuß x 8 Fuß, Cypress	15.00	das Stück
2 Fuß x 10 Fuß, Cypress	17.00	das Stück

Wir verkaufen Iowa Silos mit besten Fir Staves.

16 Fuß Durchmesser 24 Fuß hoch für	\$200
16 Fuß Durchmesser 30 Fuß hoch für	235
16 Fuß Durchmesser 32 Fuß hoch für	250

200 Fensterladen zu 15c das Paar, passend für Garten-Bäume oder Veranda-Schutz.

Für Zimmerverzierungen: Beaver und Kapojet-Pappe.  
Für Ställe: galvanisirtes Eisen für Dächer und Seitenbeschlag.

Alle Sorten Leitern.  
Alleiniger Verkauf des importirten Carbolinum zur Erhaltung von Holz, und vortreffliches Mittel gegen die schädlichen Hühnerläuse in den Ställen.

Rubber Roofing, 1, 2 und 3 ply, sowie ein reichhaltiges Lager von Baumaterial zu den niedrigsten Preisen, und alle Sorten Kohlen.

Richard Goehring, Geschäftsführer.  
Telefon: 206 Nord Elm Straße

## Theo. Jessen

hält ein frisches Lager von Medicinen und Hausmitteln um die Krankheiten des Winters zu bekämpfen. Holt Euch Rat und Hilfe in der

## Opernhaus-Apothek

Die Erste National Bank  
GRAND ISLAND, NEBRASKA  
Thut ein allgemeines Bankgeschäft. Macht Farm-Anleihen.  
Drei Prozent Zinsen bezahlt an Zeitdepositen.  
Kapital und Ueberfluß: \$215,000.00  
S. N. WOLBACH, Präf. JOHN REIMERS, B.-Präf. I. M. TALMAGE, Kassierer  
I. R. ALTER, Jr. Geschäftsführer.

**Metz** Berühmtes Flaschenbier  
Zu haben bei den Herren **EBERL & KRUEGER** Grand Island, Nebraska

Telephonirt eure Neuigkeiten an No. 535.

Die Portugiesische Regierung ließ zeitweise ihre Geschütze in japanischen Arsenalen herstellen.  
Für seine berühmte große Erzählung hat Otto Lubwig im ganzen eingenommen 569 Taler 15 Sar.  
**CASTORIA** für Säuglinge und Kinder.  
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt  
Trägt die Unterschrift von *Chas. H. Fletcher*

„Da hinaus ziehst Du? Du wirst mich noch mehr beengen, ich soll hinfort einer scharfen Kritik ausgesetzt sein. Natürlich eine ältere Dame mit formvollendeten Manieren, strengen Ansichten. Danke erhaben! Ich habe denn doch keine Lust, mich wie ein kleines unmündiges Kind, wie ein enfant terrible behandeln zu lassen.“

„Du bist da ganz auf dem Holzwege, liebe Gola,“ sagte der Baron ruhig. „Im Gegenteil, ich will Dir mehr Leben verschaffen; es soll bei uns wohl ein feiner, aber nichtsdestoweniger heiterer Ton herrschen; eine junge Dame habe ich für Dich in Aussicht genommen.“

„Na, na, wenn die Geschichte nur ganz lauter ist,“ drohte Gisela scherzend mit dem Finger. „Das kommt mir ja ein wenig verdächtig vor. Wenn ich nun eiferfüchtig werde?“

„Dazu werde ich Dir niemals Grund geben, Gola, das weißt Du.“ „Na, es ist gut. Wer ist denn die Bewußte? Es muß ein Unikum von Vollkommenheit sein, wenn sie Dein Wohlgefallen errungen.“

„Ich kenne sie nicht, habe sie nur flüchtig für einige Minuten gesehen. Es ist ein Fräulein Ollenschläger aus Hamburg.“

„Ollenschläger — Ollenschläger — wo habe ich den Namen denn schon gehört?“ fann die Baronin ernstlich nach. „Ach, ich weiß.“ Steht die Dame vielleicht in Verwandtschaft mit der alten ermordeten Lante, der Horner Dame, Frau von Hunn?“

„Ich weiß es nicht. Es wäre aber möglich.“ „Das würde mich in der Tat sehr interessieren. Du erinnerst Dich, ich brachte diesem Morballe ein reges Interesse entgegen. Sag, Schatz, wie kamst Du denn zu dem Fräulein mit den hervorragenden Eigenschaften?“

„Ich trug mich schon seit langem mit dem Gedanken, wie wir unser Verhältnis, das nachgerade anfänglich untraglich zu werden, in gesündere Bahnen lenken könnten. Es mußte etwas geschehen, bei einigem Nachdenken wirst Du es selber einsehen. Da habe ich eine Annonce erlassen. Es meldeten sich zirkel zehn Damen. Einige von ihnen habe ich persönlich aufgesucht. Fräulein Ollenschläger erschien mir am geeignetsten. Sie gehört der besseren Gesellschaftsklasse an, hat ein ernstes, beherrschtes Wesen, ist eine Dame comme il faut und — ist jung. Dieses gerade erschien mir für Dich von Wichtigkeit.“

Baronin Gisela nickte leise in sich hinein. Sie trauete dem Frieden nicht so recht, selbst bei ihrem korrekten Gatten nicht. Sie kannte doch die Männer.

Aber gleichviel, heute schon eine Szene zu machen, hätte keinen Zweck. Wenn ihr die Gesellschaftsdame lästig wurde, mußte sie fliehen.

„Das hast Du ja alles hübsch hinter meinem Rücken gemacht, mein Lieber. Ich könnte ja ein Velo gegen solche Bevormundung einlegen, aber ich bin wirklich neugierig auf Fräulein Ollenschläger. Es kann ja ganz hübsch werden.“

Durch ihre Stimme klang Spott. „Nun geh, Vini,“ drängte sie dann. „Ich muß wirklich an meine Toilette denken, sonst komme ich noch zu Deinem Entsetzen in diesem Aufzuge zu Tisch.“

Gisela setzte die Glocke in Bewegung, als der Baron das Gemäch seiner Frau verließ.

Sie mußte wiederholt läuten, bevor Tintchen sich herbeiliess, zu kommen. Aber endlich kam sie doch. Das hatte die ehemalige Sängerin auch gar nicht anders erwartet.

Sie empfing ihre Jungfer mit einem hellen Lachen. „Ausgemauert? Na, der gnädige Herr hat mir eben eine Paule gegeben, Tintchen. Sie sehen mich ganz zernütscht.“

„Ich war doch gar nicht bei dem Herrn,“ schmollte Tintchen. „Nicht? Nun, da nehmen Sie sich mal das mattilla Musselkleid und die schwarze Spitzenbluse.“ Tintchens Augen leuchteten.

„Auch die prächtige Spitzenbluse? Wirklich, gnä' Frau?“ „Wirklich, Tintchen!“ „Ach, gnä' Frau sind zu gut, wirklich zu gut. Und gnä' Frau mühen es mir nicht übel nehmen, wenn meine Zunge mal mit mir durchgeht. Ich sollte doch wissen, daß gnä' Frau auch eine solche Zunge hat. Der Schal wird sich schon finden, gnä' Frau.“

Die „gnä' Frau“ deutete lachend auf den Sessel, auf dem der vermählte Schal zu einem genialen Knäuel geballt lag. Unter Lachen wurde an die Toilette gegangen. — — — Drei Tage später traf Liselotte Ollenschläger an ihrem Bestimmungs-orte ein.

„gäherte und lodte; wie toll hatte ihn einst diese rote Nöhne gemacht. Heute ließ ihn das kümmernde Rothhaar falt.“

Doch als er in das strahlende Gesicht Giselas blickte, in dem die dunkeln Augen von innerem Feuer loderten, als er die rothigen Lippen halbgeöffnet sich entgegenlächeln sah, begriff er von neuem, wie es möglich gewesen, daß er, der weiblichen Intrigen und Ränken gegenüber so Unerschrockene, in die Nege dieser Kofette geraten konnte.

Hatten auch schon damals kosmetische Mittel die schwindende Jugend festhalten müssen, so mußte sich der heute tiefer blickende Mann doch sagen, daß bei großer Sorgfalt die Täuschung eine vollständige sein konnte.

Man mußte auch bedenken, daß die ehemalige Sängerin Meisterin im Umgange mit Herren war, daß sie von jeher mehr Schauspielertalent fürs Leben als für die Bühne besaßen.

Würde nun Fräulein Ollenschläger mit ihren großen ernsten Augen bald einen Blick hinter die Kulissen tun, würde ihr die häusliche Misere nur allzubald kein Geheimnis mehr sein, so war doch der erste Eindruck ein niederbrückender für die junge Dame, die zum ersten Male in ihrem Leben aus einem eleganten und gesicherten Heim den Flug hinaus in die Welt unternahm.

Dieser Gedanke hatte etwas beruhigendes für den feinfühlenden Mann. Wenn Fräulein Ollenschläger sich auch niemals mit einer Frau von Scholge Giselas befreunden konnte, vielleicht würde sie sich, wenn sie sich eingelebt, den bestehenden Verhältnissen einfügen, sei es durch ein eigenes widriges Geschick dazu gezwungen, sei es aus Mitleid mit ihm.

Dieser Gedanke, so deprimierend es für einen Mann sein mag, von einer Dame bemitleidet zu werden, löste trotz alledem ein leises, fast ungedanktes Glückgefühl in ihm aus.

Das Walten einer edlen Frau in seinem Hause zu spüren erschien Baron Lüderig, nachdem er in seiner Ehe so kläglich Schiffbruch gelitten, von hoher Bedeutung.

Noch hatte Liselotte nicht einmal ihren Einzug in das alte, vornehme Herrenhaus von Rodenhof gehalten, und schon bangte ein Herz vor ihrem Rücktritt.

Baron von Lüderig hatte in den acht Tagen, die seit dem Engagement der Gesellschaftsdame verstrichen, viel, allzuviel an diese gedacht. Liselotte Ollenschläger war das verkörperte Ideal der Frau, wie sie ihm stets vorgezeichnet. Solch eine Frau hatte er einst in seinem Geiste durch die hohen Zimmer des ererbten Besitzes wandeln sehen, eine Frau, würdig, an die Seite seiner Vorfahren gestellt zu werden.

Alle diese Träume, seine herrliche Idealgestalt, sanken jedoch in sich zusammen vor der wohnwichtigen Leidenschaft, die ihm dieses rothaarige Weib einst einzuflößen verstanden. Er hätte alles für Gisela hingeben, mit allem gedrohen um ihretwillen. Und er war sich noch heute ganz klar darüber, daß, wenn Gisela sich die Mühe gegeben hätte, ihn zu fesseln, seine heiße, tolle Leidenschaft, die ihn blind und taub gegen alles übrige gemacht, sich zu einer dauernden, innigen Liebe hätte vertiefen lassen.

Gisela aber, die keineswegs, trotz ihrer fünfundsiebzig Jahre, daran gedacht, ihr Lebensschifflein in einem ruhigen Hafen unter schlagen zu lassen, erhoffte vielmehr ihr Leben durch diese Heirat in einen einzigen Festtag umzuwandeln. Der schwerfällige, korrekte, träumerische Landjunker stößte ihr nicht die geringste Zuneigung ein.

Natürlich ward sie seiner bald überdrüssig, und indem sie sich nicht entschloß, sich ihm in ihrer ganzen nassen Erbärmlichkeit zu zeigen, sonst sein heißes Gefühl bald auf den Gefrierpunkt herab.

Baron Lüderig's ganzes Eheleben war seine ständige Angst vor einer Blöße gewesen, die seine Frau sich geben könnte und gab, und ihn auf diese Weise einer furchtbaren Blamage aussetzte.

O, wie er heute diese Frau verabscheute, um deren Gunst er einst gebettelt. Wie unwürdig erschien er sich.

Gebunden an dieses vulgäre Weib, blieb ihm, nach seiner Meinung, nur ein Weg, ihr eine Dame aus besserem Hause zum steten Vorbild zu geben. Dieses war der Strohhalm, nach dem er wie ein Ertrinkender im Sinken griff. — — —

Die Equipage konnte jeden Augenblick mit der neuen Hausgenossin eintreffen; die Baronin sah im Salon und spähte ungeduldig.

Vinzeng von Lüderig war mit dem Inspektor in den engersten gelegenen Fort geritten, um mit ihm wegen der Ausrottung einiger alten Bäume zu berathschlagen. Er konnte beruhigt fort sein, er mußte hinaus würde; Gisela war in zu strahlender Laune gewesen. Sie verstand es, wenn sie wollte, wenn auch nicht die seine Dame herauszusprechen — in diese Rolle hatte sie sich nie finden können — so doch mit großer Liebeshwürdigkeit Einbruch zu machen.

— heute oder morgen — eine Unterredung mit Fräulein Ollenschläger herbeiführen mußte, um sie einigermassen und so schonend wie möglich von dem eigentlichen Zweck ihres Hierseins zu unterrichten.

Als er zu Tisch heimkehrte, sah sein unruhig späherndes Auge, daß er sich in bezug auf seine Frau nicht getäuscht. Es war ein anmutiges Bild, das ihn beim Betreten des Salons gefangen nahm.

Dort, bequem im Sessel ruhend, in einer ihrer berechneten Posen, die üppige Dame des Hauses mit dem flimmernden roten Haar und den dunkel und heiß lodern den Augen, pridelndes Leben veranschaulichend, hier die elegante, schlank, junge Gesellschaftlerin in der Trauerkleidung, vornehm, ernst, reserviert.

Durch das hohe Bogenfenster fielen die Strahlen der Abendsonne voll und ungehindert durch das blätterlose Geäst der vor dem Herrenhause stehenden Bäume; sie warfen zitternde Reflexe über Diele und Wände und umwooben die Köpfe der beiden Damen, die sich in diesem goldenen Licht, gerade in ihrer Bescheidenheit, ungeniebig fesselnd ausnahmen.

Der Baron streckte, angenehm von der Harmonie dieses Anblickes berührt, der Angekommenen die Hand entgegen.

„Willkommen, Fräulein Ollenschläger,“ sagte er lebhafter, als es sonst seine Art war. „Nöge Ihnen Rodenhof zu einer zweiten Heimat werden.“

Die Worte waren so herzlich in ihrer Schlichtheit, sie berührten Liselotte wohlthuend.

Sie dankte bewegt; erklärte, sie zweifle nicht, daß seine freundlichen Wünsche in Erfüllung gingen. Der Empfang, auch vonseiten der anhängigen Frau, berechtigte zu den kühnsten Hoffnungen.

„Wir werden uns schon verstehen,“ wandte Gisela mit einem gewinnenden Lächeln ein. „Und nun zu Tisch, wenn ich bitten darf.“

Sie nahm Liselottes Arm, Vinzeng von Lüderig folgte den beiden Damen.

Zehntes Kapitel.  
Die ersten Tage vergingen Liselotte in ungetrübter Zufriedenheit. Das Ehepaar war zuvorkommend und lebenswürdig; von Seiten der Dame des Hauses weit über das Maß des Hergebrachten hinaus.

Liselotte war zu sein veranlaßt; sie empfand taftvoll den Unterschied zwischen sich und ihrer Herrin. Die Baronin schien dieses weniger zu empfinden. Sie betrachtete ihre Gesellschaftlerin als durchaus ihr gleichstehend am Rang; hing auch bereit an, ein wenig aus der Rolle zu fallen, so daß es Liselotte allmählich klar wurde, daß der Baron unter seinem Stand geheiratet haben mußte.

Die Baronin führte zeitweise Reden, wie sie eine Dame besseren Standes nicht führen sollte, machte auch hin und wieder einen Witz, den sie selber belachte, der aber von Liselotte gar nicht verstanden wurde.

Alles in allem aber war das Verhältnis ein gutes; Liselotte führte ein Herrenleben, von Pflichten war keine Rede. Man fuhr zusammen aus; Liselotte mußte partout reiten lernen; die Zeit verfloß angenehm.

Baron von Lüderig war noch immer nicht zu einer Aussprache gekommen, da diese von seiner Frau ganz in Beschlag genommen wurde.

Er selber gestellte sich nur allzu gern und vielleicht auch allzu oft zu den Damen; er fand ein hohes Vergnügen an dem Umgang mit Liselotte Ollenschläger, welche, die Erinnerung an die eigenen trüben Tage hinterlassend, freundlich auf den fröhlichen, zeitweise übermütigen Ton der Baronin einging.

Schließlich war sie jung; der Reitunterricht, den Baron von Lüderig selber in Gegenwart seiner Frau erteilte, bereitete ihr großen Spaß, auch genoh sie die Ausfahrten in die prächtige Umgebung und das kleine nahe gelegene Städtchen sehr, da das Wetter ein anhaltend gutes war.

An den langen Abenden beschäftigte man sich mit Musik; vorläufig war auch Gisela durch den Zuzug ihres kleinen Kreises recht animiert. Sie fühlte sich von ihrem Manne scharf beobachtet; sie merkte wohl, daß er Vergleiche zwischen ihr und Fräulein Ollenschläger anstellte, und es reizte sie daher, das ganze Füllhorn ihrer Liebeshwürdigkeit und Piktanterie vor ihren Zuschauern auszusütteln. Sie versetzte sich in Gedanken mit Enthusiasmus in ihre frühere Laufbahn zurück, wollte partout gefallen — sie schauspielerte.

## Die überlistete Primadonna.

Warum die Frau Adolina Patti aus Florenz in einem Wahnsinn verstorben ist.

Als Adolina Patti vor vielen Jahren einmal in Florenz sang (sie trat dort im Regio-Theater auf und erhielt 5000 Lire pro Abend), wurde sie eines Tages von einem der vornehmsten Bürger der Stadt, dem Schriftsteller Emilio Frullani, aufgefordert, eine Vorstellung zum Besten der von ihm begründeten Kinderasyle zu geben. Die Künstlerin lebte aber rundeher ab, indem sie erklärte, daß sie bald nach den Auführungen in Florenz wegen anderweitiger Verpflichtungen abreißen müsse; zudem könne sie für Florenz keine Ausnahme machen, da man sonst in anderen Städten mit gleichem Ansinnen an sie heranträte würde. Frullani ergrübelte das alles seinem Freunde Cechchi, der damals in Florenz Journalist war, wie er es jetzt noch in Rom beim „Giornale d'Italia“ ist. „Lassen Sie mich nur machen,“ sagte Cechchi, „ich habe eine Idee; morgen sehen wir uns wieder.“ Am nächsten Morgen wurde von Cechchis Zeitung gemeldet, daß die Patti „in nicht genug zu rühmender, ihrer Meisterkraft in der Kunst des Gesanges entsprechender Herzensgüte sich bereit erklärt habe, zum Besten der armen Kinder zu singen“; der Artikel schloß mit einem wahren Gimmus auf die Sängerin und mit einer Aufzählung all der Vorteile, die die armen Kinder dank der edelmütigen Handlungsweise des berühmten Gastes der Stadt Florenz genießen würden. Eine Stunde nach dem Erscheinen der Zeitung war Frullani bei Cechchi; er war in großer Aufregung, denn er vermutete ein Mißverständnis; er hatte aber noch kaum zu reden begonnen, als ihm ein Briefchen der Patti nachgebracht wurde; die Künstlerin teilte ihm mit wenigen Worten mit, daß sie sich die Sache überlegt habe und bereit sei, in einer Morgenunterhaltung für die Kinderasyle zu singen. Die Begeisterung war groß und die Einnahme — wenigstens für jene Zeit — gleichfalls; den Apylen konnten 20,000 Lire überwiesen werden. Am Abend des Aufführungstages aber erhielt Frullani einen zweiten Brief der Patti; die Sängerin schrieb ihm, daß sie nicht gewohnt sei, umsonst zu singen; sie bezahle daher für die eingelegte Aufführung 5000 Lire von ihrem eigenen Gelde und bitte das Komitee, diesen ihren Obolus als Geschenk für die Kinderasyle anzunehmen. In einem besonderen Briefumschlag waren dem Schreiben fünf Tausendlirenoten beigelegt.

Beil nun John Worth Kern Präsident des Senats geworden ist, braucht man nicht gleich darauf hinzuweisen, daß er — ein Deutsch-Amerikaner ist. Der Name ist deutsch geblieben, das stimmt.

Die Wilsons sind mit sieben Regenschirmen in das Weiße Haus eingezogen. Für die regnerischen Tage, die auch für den Nachfolger Taft schwerlich ausbleiben werden, ist also gut vorgesorgt.

Nachdem auch der Handelssekretär Redfield, der einzige Befürworter eines Vorties, diesen auf Wunsch der übrigen, hartlosen Kabinetsmitglieder abgelehnt hat, werden die Staatsgeschäfte in Washington stets glatt erledigt werden können.

Es ist eine Kunst, Zeitungen richtig zu lesen. Wer nur ein Blatt liest, oder nur Blätter von einer Richtung, der wird unwillkürlich einseitig. Darum, sage ich, ist das Zeitungslesen eine Kunst und für hochstehende und höchststehende Personen in einem Staate ist diese Kunst, die gewiß nicht leicht ist, auch die, sich von den Einflüssen ihrer Umgebung frei zu machen und Dinge zu erfahren und zu hören, die ihnen sonst bei ihrer unvermeidlichen Isolierung mehr oder weniger verborgen bleiben.

Prinzregent Ludwig von Bayern. Alles Menschliche soll unvollkommen bleiben, damit wir nicht wahnen, daß unsere Ziele innerhalb der vergänglichen Welt liegen.

Frank S. Black, der kürzlich verstorbene, ehemalige Gouverneur des Staates New York, hat seine glänzende Laufbahn als Zeitungsberichterstattung begonnen. Der ehemalige französische Minister Delcasse ist ebenfalls von dem Redaktionsbische auf die Ministerbank geraten. Und als seine Kollegen von der Presse ihm ein Festessen gaben, sagte er: Jeder Zeitungsmann kann es zu großem bringen, wenn er nur bei Zeiten aufhört, Zeitungsmann zu sein.“

Als es in Portland, Oregon, zur Registrierung für die Wahl kam, und die stimmberechtigten Frauen sich in die Liste einschrieben, da gab die eine als ihren Verus an — „Marys Mutter“; eine andere „meines Gatten Bob“; eine Dritte: „meines Mannes Manager“; eine Vierte: „Direktor der inneren Angelegenheiten.“ Auf den Gatten und das, was er mit seiner Arbeit für sie geschafft, kamen sie doch alle zurück. Es geht einmal nicht ohne J & N.